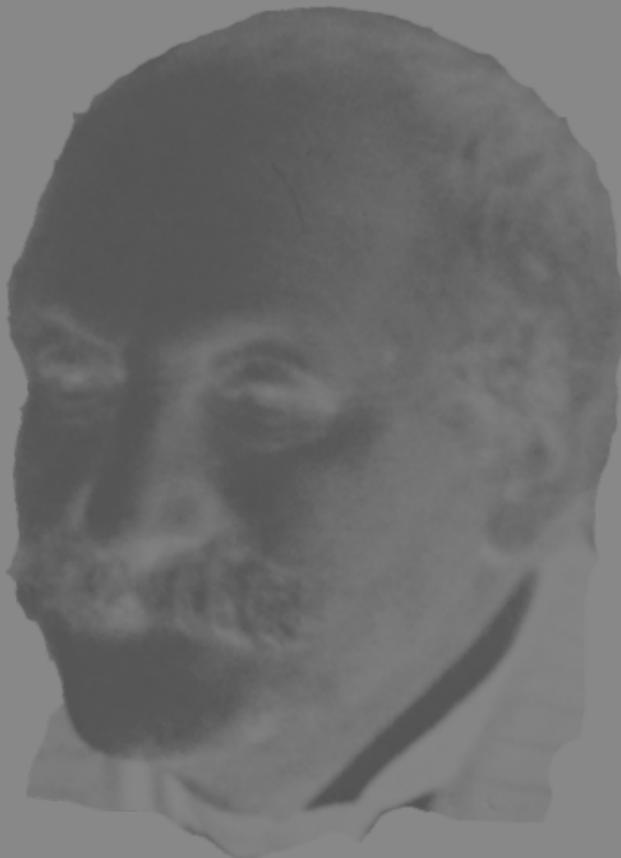


Stolpersteine

Den Opfern
ein Gesicht **geben**





A man wearing a large tan cowboy hat and a dark vest over a light shirt is kneeling on a sidewalk, placing a small, rectangular brass plaque (Stolperstein) into the paving stones. He is looking down at his work. In the background, another man in a dark jacket and glasses is standing and watching. To the right, a person's arm and a bottle of water are visible. The scene is outdoors during the day.

Du stolperst nicht mit den Füßen,
sondern mit dem Kopf
und dem Herzen.

Zitat eines Schülers während einer
Veranstaltung von Gunter Demnig

Die Aktion

Am 19. März 2010 verlegte der Künstler Gunter Demnig in Anwesenheit von Bürgern acht Stolpersteine vor den ehemaligen Wohnungen früherer jüdischer Bürger.

Enger ist die 539. Kommune, in der Stolpersteine verlegt wurden. Fast 27.000 Steine hat der Kölner Gunter Demnig bereits in das Straßenpflaster gut sichtbar integriert.

Warum Stolpersteine in Enger?

Bereits im Frühjahr 2005 gab es die Idee, an die jüdischen Opfer des Holocaust zu erinnern und dazu den Aktionskünstlers Gunter Demnig anzusprechen, der mit seinen Stolpersteinen der vielen Opfer in Europa gedenkt. Bis zur Umsetzung vergingen fünf Jahre. Schülerinnen und Schüler des Widukind-Gymnasiums setzten sich maßgeblich dafür ein und recherchierten in Archiven und Literatur nach den Spuren der jüdischen Einwohner.



Zeitzeuge

Fritz Althoff (Jahrgang 1929) berichtet im Gespräch mit Gunter Demnig von Amalie Spanier, die der Familie Althoff im Dezember 1938 ihr Haus verkaufen musste. Am 3. Dezember 1938 legalisierte das Gesetz „Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens“ den Zwangsverkauf der Häuser und Geschäfte in jüdischem Besitz.



Im November 1938 beantragte Amalie Spanier, geb. Marx (*25. September 1879 in Grüßen / Gemünden (Wohra)) für sich und ihren Sohn Werner (*1912 in Enger) einen Reisepass zur Auswanderung in die USA. Am 13. Dezember schloss sie einen notariellen Kaufvertrag mit Johanna Althoff über den Verkauf ihres Geschäftshauses. Darin war die Erlaubnis festgelegt, bis zur Auswanderung mit Sohn und Schwägerin, Bertha Marx, in dem Haus wohnen bleiben zu dürfen. Dafür hatte sie 65 Reichsmark an Miete zu zahlen. Fast vier Monate zog sich der Prozess des Verkaufs hin, weil hierfür eine behördliche Genehmigung vom Regierungspräsidium Minden erforderlich war.

Diese Verzögerung brachte die Witwe Amalie Spanier in eine verzweifelte Lage, weil sie befürchten musste, dass ihre Ausreisegenehmigung verfallen würde und weil sie die finanziellen Lasten von Steuern und Abgaben für das Haus nicht mehr aufzubringen in der Lage war; denn durch das Gesetz zur „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ vom 12. November 1938, war es ihr nicht mehr gestattet, ihr Manufakturwarengeschäft zu führen und daraus über

eigene Einkünfte zu verfügen. Bertha Marx, die Schwägerin von Amalie Spanier, stellte im Februar 1940 einen Ausreiseantrag für die USA. Auch eine Auswanderung über Portugal nach Kuba kam 1941 nicht mehr zustande. Bis zu ihrer Deportation im Sommer 1942 hatten sich wohl die neuen Besitzer des Spanierschen Hauses, Fritz und Johanna Althoff, für das Wohnrecht von Bertha Marx stark gemacht. „Sie wohnte bis zum Schluss im Sommer 1942 bei uns. Am Tag des Abtransports nach Bielefeld habe ich ihren Koffer zum Kirchplatz getragen“, erinnert sich der Zeitzeuge Fritz Althoff (jun.).

Familie de Vries

Drei Stolpersteine am Kirchplatz 8 sollen an die Familie de Vries erinnern, die dort von 1940 bis 1942 in einer Wohnung im Haus von Max Spanier lebte.

Das Ehepaar Helene geb. Levy (*17. Mai 1881 in Esens) und Jonas de Vries (*23. Februar 1877 in Leer) war am 12. März 1940 mit ihrem Sohn Ludwig Lehmann (*4. Juli 1903 in Leer) von Leer nach Enger gezogen. Doch schon am 28. März 1942 wurde Ludwig Lehmann de Vries über Bielefeld in das Warschauer Ghetto deportiert. Sein genaues Schicksal im Ghetto, wo er schließlich umkam, ist unbekannt.

*An drei Standorten in
der Stadt Enger
verlegte der Künstler
Gunter Demnig die
Stolpersteine.*

*Jeder Stein nennt die
wichtigsten Daten
eines einzelnen
Schicksals.*



Seine Eltern, Helene und Jonas, wurden im Juli 1942 auch über Bielefeld nach Theresienstadt und im Mai 1944 weiter nach Auschwitz deportiert. Dort wurden sie am 15. Mai 1944 umgebracht.

Die Familie de Vries hatte noch einen weiteren Sohn, Hugo, der von Juni bis August 1940 ebenfalls bei seinen Eltern in Enger lebte, danach aber nach Berlin ging, um seine Auswanderung vorzubereiten, zu der es aber nie kommen sollte. Im März 1943 wurde er nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

*Die
Manufaktur-
waren und
Bettenhand-
lung von Max
und Adele
Spanier
befand sich in
der
Steinstraße
238. Hier
wohnte auch
die Familie de
Vries bis 1942.*



Die einzige Überlebende der Familie de Vries ist die Tochter Marianne, die einen Christen heiratete und so zunächst in Leer bleiben durfte. Im Februar 1945 wurde jedoch auch sie nach Theresienstadt deportiert. Sie überlebte.

Max und Adele Spanier

Zwei der fünf Stolpersteine, die von Gunter Demnig am Kirchplatz 8 verlegt wurden, erinnern an Max (*15. Juni 1878 in Enger) und Adele Spanier geb. Seligmann (*21. April 1881 in Ronnenberg bei Hannover). Sie, wie auch die anderen bisher in das Vereinsleben gut integrierten jüdischen Familien, wurden sehr schnell seit Beginn der nationalsozialistischen Terrorherrschaft aus dem gesellschaftlichen Leben Engers verdrängt. Bereits im Sommer 1933 war kein jüdischer Engeraner mehr Mitglied in einem Verein.

Schon im 19. Jahrhundert gehörte Max Spanier zu den Mitgliedern des 1864 gegründeten Turnvereins „Concordia“. Mitte 1933 verließ er als letztes jüdisches Mitglied nach 35jähriger Zugehörigkeit den Verein.

Der soziale Druck lastete vermutlich derartig auf den jüdischen Mitgliedern, dass sie „freiwillig“ den Verein verließen. Auch die Schützengesellschaft von 1889 zählte Max Spanier zu seinen Mitgliedern; 1914 nahm er hier die Funktion des „Kammerherrn“ wahr.

Während der Übergriffe am 10. November 1938 wurden die Fensterscheiben seines Geschäfts in der Steinstraße 238 (heute Kirchplatz 8) zertrümmert. Hier wohnte er zusammen mit seiner Frau Adele. Bis zum Ende der 30er Jahre konnten sich Max und Adele Spanier nicht zur Emigration entschließen. Als sich das Ehepaar Spanier im Jahre 1940 doch noch um eine Einwanderungserlaubnis nach Kuba bemühte, erteilten die deutschen Behörden diese nicht mehr.



Am 29. Juli 1942 mussten Max und Adele Spanier zuerst in die Sammellager nach Bielefeld und wurden von dort aus am 31. Juli 1942 weiter nach Theresienstadt deportiert. Dort ermordeten die Nationalsozialisten Max Spanier am 24. Dezember 1944.

Adele Spanier, überlebte als einzige Engeranerin die Deportation und die Haft in einem Konzentrationslager.- Am 5. Februar 1945 wurde ihr die Ausreise in die Schweiz gestattet.



Von hier reiste sie weiter in die USA, wo sie bis zu ihrem Tod im Jahr 1957 bei ihren Söhnen Arnold (* 8. Juli 1911 in Enger) und Eduard (* 13. April 1910 in Enger) lebte, die am 29. April 1939 über London in die USA emigriert waren. Heinz Spanier (* 22. Oktober 1920 in Enger), der dritte Sohn von Max und Adele Spanier emigrierte am 6. April 1939 nach Holland, wo er 1940 verstarb.



Bertha Marx

Für Bertha Marx wurde ein Stolperstein vor dem Haus Bahnhofstraße 1 verlegt. Bertha Marx geb. Biermann (*16. Januar 1882 in Wanfried / Werra-Meißner-Kreis) zog 1937 mit ihrem Mann Moritz (*09. November 1877 in Grüßen / Gemünden (Wohra)) aus Frankenberg nach Enger, wo das Ehepaar einen Viehhandel eröffnete.

Sie wohnten in der Bahnhofstraße 1, dem Haus von Amalie Spanier, der Schwester von Moritz Marx. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1938, stellte Bertha Marx seit 1940 Anträge auf eine Ausreise aus Deutschland; die Auswanderung kam jedoch nicht mehr zustande. Am 29. Juli 1942 musste sie, zusammen mit Max und Adele Spanier sowie Jonas und Helene de Vries nach Bielefeld in ein so genanntes Auffanglager. Zwei Tage später – am 31. Juli 1942 - erfolgte der Transport nach Theresienstadt.

Gestapo-Sammelstellen waren die Lokale/Gaststätten „Kyffhäuser“, „Eintracht“, „Stadt Bremen“ und das Lager Schloßhofstraße 73a.

Die hier kasernierten Juden wurden von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Bielefelds betreut und – soweit das möglich war – notdürftig versorgt. Am 18. Mai 1944 wurde Bertha Marx von Theresienstadt nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Ihr genaues Todesdatum ist nicht bekannt, sehr wahrscheinlich ist sie im Juli 1944 umgebracht worden.



Bahnhofstraße 1

Josef und Ernst van Pels

Vor dem Haus Werther Straße 6 befinden sich zwei Stolpersteine für Josef und Ernst van Pels.

Seit der Jahrhundertwende lebte die Familie van Pels in Enger. Josef van Pels (*28. August 1874 in den Niederlanden) und seine Ehefrau Sophie geb. Katz (*1. August 1867 in Enger) wohnten in der Werther Straße 6. Sophie van Pels starb am 26. Juli 1940 in Enger.

Josef van Pels war Gründungsmitglied der „Freiwilligen Sanitätskolonne“ des Deutschen Roten Kreuzes in Enger. Mit Beschluss des Vorstands vom 27. Juli 1933 wurde er aus der Gruppe des Deutschen Roten Kreuzes offiziell ausgeschlossen.

Wegen angeblicher seniler Demenz kam er in die Heilanstalt Gütersloh und schließlich zusammen mit anderen jüdischen Patienten im Rahmen der so genannten „T4-Aktion“ am 21. September 1940 in die Heilanstalt Wunstorf. Dort starb er am 22. September 1940.





Werther Straße 6

Somit blieb ihm zwar der Tod in der Gaskammer erspart, seine Ermordung stand allerdings mit seiner Überführung nach Wunstorf fest.

Sein Sohn Ernst van Pels wurde am 2. Februar 1907 in Enger geboren. Er heiratete eine Herforderin. Seine Besuche in Enger wurden ihm jedoch eines Tages zum Verhängnis:

Nachbarn denunzierten Ernst van Pels und seine Gastgeberin aus Besenkamp bei der Gestapo in Bielefeld. Nach monatelanger Gestapohaft wurden beide in Konzentrationslager verschleppt:

Am 5. Mai 1944 deportierte die Gestapo Ernst van Pels nach Auschwitz. Am 10. Februar 1945 verschleppte man ihn von dort aus zurück nach Buchenwald, wo er am 12. März 1945 ermordet wurde.

Die mit ihm verhaftete Besenkämperin, die man nach Ravensbrück deportiert hatte, konnte am 5. Mai 1945 befreit werden.

Regionale Geschichte am WGE

Seit 2007 erarbeitete eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Oberstufe, angeleitet durch ihren Lehrer Dr. Ulrich Henselmeyer das Thema Judenverfolgung während der NS-Zeit in Enger.

Fortgeführt wurde das Thema von einem Leistungskurs Geschichte (siehe Bild) mit seinem Lehrer Christian Macke. Die Schülerinnen und Schüler begleiteten den Antrag an Gunter Demnig, Stolpersteine in Enger zu verlegen und gestalteten durch ihre Beiträge den Abend anlässlich dieser Aktion.



Dank

Die Stadt Enger, das Widukind Museum und der Kultur- und Verkehrsverein Enger danken den Schülerinnen und Schülern für ihr Engagement um die Geschichte der Verfolgung der jüdischen Engeraner. Wir finden es wichtig, dass mit der Aktion von Herrn Demnig ein Beitrag dazu geleistet wird, dass das Schicksal der jüdischen Opfer der NS-Zeit uns allen in Erinnerung bleibt.

Widukind Museum Enger
Kirchplatz 10
32130 Enger

05224 / 910 995
www.widukind-museum-enger.de
info@widukind-museum-enger.de

Impressum

Enger, Februar 2011

Herausgeber: Stadt Enger, Widukind Museum,

Kultur- und Verkehrsverein Enger

Daten zum Projekt Stolpersteine Stand Nov. 2010

Gestaltung: Matthias Rasche

Texte: Schülerinnen und Schüler des WGE

Textbearbeitung: Ulrich Henselmeyer, Regine Krull

Fotos zum Projekt Stolpersteine: Matthias Rasche

Historische Fotos: Archiv Widukind Museum und Stadtarchiv Enger

Gefördert durch das Imagekonzept Enger 2000+